

**Topaktuell: Bitte
vormerken: „Unteilbar:
das Recht auf ein menschenwürdiges Leben“ –
5. Internationaler Partnerschaftstag der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 21. September 2013 in Stuttgart.**

DRS. GLOBAL



Aus der Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Weltkirche aktuell

Termine

Habemus papam: Weltkirche liegt in der Luft

Dass die katholische Kirche eine Weltkirche ist, wird niemals spürbarer, greifbarer als in den Tagen einer Papstwahl, wenn die Kardinäle aus aller Welt sich im Vatikan versammeln, um aus ihrer Mitte einen neuen Papst zu wählen. Auch wenn viele Kardinäle die römische Kurie vertreten, gibt es beeindruckend viele Vertreter der Weltkirche, die direkt aus ihren Diözesen in Afrika, Asien oder Lateinamerika angereist sind, um den Nachfolger Petri zu wählen. Mit vielen von ihnen stehen wir als Diözese Rottenburg-Stuttgart seit langer Zeit in partnerschaftlichem Kontakt. Wir kennen und schätzen uns gegenseitig und sind froh, wenn wir uns gegenseitig helfen können, unsere kirchlichen Aufgaben vor Ort besser erfüllen zu können. Und es ist für uns alle eine große Freude, dass einer dieser Bischöfe aus den jungen Kirchen zukünftig der katholischen Kirche als Papst neue Impulse geben kann: Jorge Mario Bergoglio aus Buenos Aires, Papst Franziskus!



(Foto: JB)

Mit der Kirche Argentiniens sind wir seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts partnerschaftlich verbunden. Hier fand die Initialzündung für die weltkirchliche Ausrichtung unserer Diözese statt. In den letzten Jahren haben wir in Buenos Aires vor allem Medien- und Ordensprojekte unterstützt. Doch wir sind nicht nur Gebende, sondern auch Empfangende. Dies wird uns jetzt ganz deutlich, wenn sich alle Augen auf den ersten Papst aus der „Dritten Welt“ richten. Diese Papstwahl kann uns allen wieder bewusst machen, dass sich die katholische Kirche nicht um unseren Kirchturm dreht, dass die Fragen und Probleme unserer Kirche oft anders gelagert sind, als es uns in Deutschland erscheint. In anderen Teilen unserer Kirche gibt es keine Untergangsstimmung, sondern dort blickt man zuversichtlich in die Zukunft. Und vielleicht kann uns dieser Funke jetzt anstecken.

Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps
Domkapitular

Grund dafür ist die Teilung des Landes 1954, wegen der viele Gläubige vor den Kommunisten nach Süden geflohen sind. So ist Bischof Joseph Dang Duc Ngan von der Diözese Lang Son an der Grenze zu China gerade mal für 5.300 Gläubige zuständig. Es herrscht weithin Armut. Die Katholiken leben von etwas Landwirtschaft; die Jüngeren verdienen sich oft als Tagelöhner und tragen für chinesische Firmen Waren über die Grenze. Die sieben Diözesan- und acht Ordenspriester sind ständig zu den übers Land verstreut wohnenden Gläubigen unterwegs. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat die Katholiken von Lang Son bisher mit 64.000 Euro unterstützt, vor allem für Gebäude, Bau oder Sanierung. In der ebenfalls nördlichen Diözese Bac Ninh traf Bischof Fürst seinen Amtsbruder Cosma Hoang Van Dat. In dessen Bistum leben 125.000 Katholiken, 1,4 Prozent der Gesamtbevölkerung.

die 100 meist alten und verstümmelten Menschen. Einen Engel nennen sie ihn dort. Seit 1980 betreut Schwester Xuan von der Gemeinschaft vom Heiligen Herzen Jesu das Dorf, seit einigen Jahren steht die katholische Ordensfrau gar auf der staatlichen Gehaltsliste.

Zwar zeigt sich der eine oder andere Bischof in Vietnam immer noch rigide gegenüber der Staatsmacht. Diplomatie dagegen und Dialog empfiehlt der Erzbischof von Saigon, der 79-jährige Kardinal Jean Baptiste Pham Minh Man. Jesus habe die Liebe gelehrt, sagt er. „Wir wollen deshalb auch die Kommunisten lieben und hoffen, dass die Liebe letztlich siegt.“ Den mitbrüderlichen Besuch aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart schätzt er hoch: „Jedes Mal, wenn ein Bischof aus dem Ausland kommt, geht ein Fenster auf und der Wind der Weltgemeinschaft weht herein.“

Kirchensteuern gibt es nicht in



Zusammen mit Bischof Cosme Hoang Van Dat hat Bischof Gebhard Fürst ein Lepradorf in der nordvietnamesischen Diözese Bac Ninh besucht (Foto: unz)

„Eine glaubensstarke, junge und vitale Kirche“: Bischof Gebhard Fürst auf Pastoralreise in Vietnam

Viele tiefe Eindrücke in einem Land, das noch vor 40 Jahren von einem fürchterlichen Krieg geplagt war: Zwei Wochen war Bischof Gebhard Fürst in Vietnam auf Pastoralreise unterwegs, besuchte dort, begleitet vom Leiter der Hauptabteilung Weltkirche der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Domkapitular Heinz Detlef Stäps, acht der insgesamt 26 Bistümer Vietnams. Nach der Reise durch das seit

1975 kommunistisch regierte Land zog Bischof Fürst ein Fazit: „Ich habe eine glaubensstarke, junge und vitale Kirche erlebt.“

Seit der vor allem wirtschaftlichen Öffnung Vietnams Anfang der neunziger Jahre hat die württembergische Diözese ihre Beziehungen zur Kirche dort intensiviert. Bisher unterstützte sie rund 400 Projekte mit über 4,6 Millionen Euro.

Katholiken bilden in Vietnam mit seinen 86 Millionen Einwohnern und 54 Volksgruppen eine Minderheit von neun Prozent. Ihre Situation unterscheidet sich spürbar zwischen Nord und Süd.

190.000 Euro gab Rottenburg-Stuttgart bisher nach Bac Ninh, schwerpunktmäßig für den Kirchenbau. Unter anderem ein Seminar für junge Männer, ein Pastoralzentrum für die religiöse Bildung und ein Zentrum für Mission und Evangelisierung lassen Bischof Cosma hoffen. Die Gläubigen lieben den Bischof wegen seiner ausstrahlenden Freude und seines großen Herzens für Arme und Kranke. So fördert er nach Kräften ein vom Staat unterhaltenes Dorf für Leprakranke und dessen Krankenstation „Kraftquelle“ unweit der Stadt Bac Ninh, sammelt Kleidung für

Vietnam; das Geld für Kirchen, Pastoralzentren und diakonische Projekte kommt von den Gläubigen, von Hilfswerken, Partnerdiözesen und nicht zuletzt von Landsleuten im Ausland. Gottesdienste dürfen nur in staatlich genehmigten Kirchen und Kapellen stattfinden. Die Genehmigung für eine weitere Kirche zu bekommen ist schwierig. So setzt die Kirche bei der diakonischen Arbeit an. Wo einmal ein Kindergarten, ein Krankenpflegezentrum oder eine Schule steht, könnte eines Tages auch eine Kirche gebaut werden. Christen seien nicht um ihrer

25.03.-07.04.2013 Westerheim, Kath. Kirche Christkönig, Kirchenplatz 3, missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“. Zum Jahr des Glaubens stellt missio in einer Ausstellung Frauen und Männer vor, die ihren Glauben auf außergewöhnliche Weise bezeugen; Informationen: mellmer@bo.drds.de

10.-24.04.2013 Aalen-Fachsenfeld, Gemeindezentrum St. Josef, Kirchstr. 42, missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“

11.-14.04.2013 Stuttgart, Neue Messe, Do 14-22 Uhr, Fr-So 10-18 Uhr, Internationale Messe FAIR HANDELN 2013 u. a. mit dem missio-Flucht-Truck und Ständen von Kindermissionswerk, missio, Hauptabteilung Weltkirche der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Aktionsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände (ako); Informationen: www.fair-handeln.de (s. Seite 2)

16.04.2013 Ravensburg, Modehaus BREDL, 20 Uhr, „Saubere Kleidung“ – Informations- und Gesprächsabend rund um das Thema Textilherstellung und -handel; Informationen: keb Ravensburg, Tel. 0751/36161-30

25.04.-08.05.2013 Ellwangen, Kapelle im Haus Schönenberg, Schönenberg 40, missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“

02.-03.05.2013 Stuttgart, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Tagungszentrum Hohenheim, Paracelsusstr. 91, Fachtagung: Zur Situation der Christen im Nahen Osten und in Nordafrika (in Kooperation mit missio Aachen); Info/Anmeldung: 0711/1640-600, info@akademie-rs.de

05.05.2013 Familientag der Landpastoral auf dem Schönenberg (Ellwangen)

09.-20.05.2013 Remseck-Pattonville, Heilig-Geist-Kirche, John-F.-Kennedy-Allee 57, missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“

21.-31.05.2013 Backnang, Kath. Kirche Christus König, Marienburger Str. 5, missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“

01.06.2013 Bad Waldsee, Kloster Reute, Klostergasse 6, 9-17 Uhr, Missionstag – Tag der Begegnung und Besinnung. Informationen zur Arbeit der Franziskanerinnen von Reute in Brasilien und Indonesien; Anmeldung: 07524/708-211, bildungshaus@kloster-reute.de

01.-16.06.2013 Reutlingen, Kath. Kirche St. Petrus und Paulus, Johannes-Eisenlohr-Str. 3, missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“

06.06.2013 Tuttlingen, Kath. Gemeindehaus St. Josef, Gutenbergstr. 4, 20 Uhr, „Auswege aus der Krise – Solidarität und Umverteilung statt sparen und wachsen“, Werner Rätz (Attac); Info 07461/96598020

21.-23.06.2013 Weingarten, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Tagungshaus, Kirchplatz 7, „Aktuelle Fragen der Entwicklungspolitik – Antworten und Perspektiven“ (Entwicklungszusammenarbeit im 21. Jahrhundert; Wissenschaft und Praxis im Dialog); Info/Anmeldung: 0711/1640-702, meseko@akademie-rs.de

21.06.-09.07.2013 Friedrichshafen, Kath. Kirche St. Nikolaus, Karlstr. 17, missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“

Fortsetzung Weltkirche aktuell

selbst willen da, sondern für andere, betonte der Kardinal von Saigon. „Wir müssen in die Zukunft schauen, Christus in Armut und Demut nachfolgen.“

Die „Amantes de la Croix“, die 1671 gegründeten „Kreuzliebenden Schwestern von Go Vap“, zeigen, wie das aussehen kann. Immer wieder begegnete diese Gemeinschaft dem Bischof aus Rottenburg. Ob sie in Vinh einen Kindergarten für 240 Zwei- bis Sechsjährige oder in Saigon eine Station für ungewollt schwanger gewordene Teenager betreiben – Mut und Zuversicht dieser Schwestern beeindruckt. Gewiss ist die Station ein Tropfen auf den heißen Stein angesichts geschätzter fünf Millionen Abtreibungen jährlich in Vietnam. Doch mit ihrem aus Rottenburg geförderten Projekt setzen die Schwestern Zeichen. Wie zerbrechlich kirchliches Engagement nach wie vor sein kann, zeigt das Kloster Thu Thiem in Saigon. Ursprünglich eingebettet in ein jetzt eingeebnetes Wohngebiet am Fluss Saigon, war es bis zuletzt ständig von Überflutungen geplagt. Nun hat ein ebenfalls durch die schwäbische Diözese gefördertes Hochwasserprojekt die Gefahr offenbar gebannt. Ein Risiko bleibt jedoch: Die Regierung, so heißt es, will das Klostergelände wie das bereits eingeebnete Viertel lukrativ an Konzerne verkaufen. Die Schwestern bleiben und hoffen. (unz)

Alle Christen tragen die Kirche. Internationales Symposium zu Basisgemeinden in Tübingen



Auf dem internationalen Tübingen Symposium: (v.l.) Dieter Tewes, Prof. Dr. Albert Biesinger, Prälat Bernd Klaschka (Adveniat), Kardinal Oscar Andrés Rodríguez Maradiaga, Sr. José Ngulula, Prälat Dr. Klaus Krämer (missio) (Foto: MW)

In Tübingen haben auf einem Symposium 240 Teilnehmer aus vier Kontinenten diskutiert, was Christen hierzulande von den Erfahrungen in Lateinamerika, Afrika und Asien lernen können. „Basisgemeinden sind eine Antwort auf die tiefsten Sehnsüchte des Menschen“, erklärte Oscar Kardinal Rodríguez aus Honduras auf der Pressekonferenz des Symposiums. Sie suchen nach Nähe in Familien und überschaubaren Gemeinschaften. „Wärmestuben“ für diese Bedürfnisse wünscht sich Professor Albert Biesinger in den derzeitigen strukturellen Umbrüchen der deutschen Kirche. Der Inhaber des Tübinger Lehrstuhls für Religionspädagogik und gemeinsam mit „missio“ und „Adveniat“ Gastgeber des Treffens, warnte, dass die Kirche nicht kalt und anonym werden und sich aus der Fläche zurückziehen dürfe.

Schon seit Jahrzehnten faszinieren Berichte über Christen in La-

teinamerika, die sich im Dorf oder im Stadtteil zusammensetzen, miteinander beten, in der Bibel lesen und sich fragen, was im Blick auf die aktuellen Sorgen der Menschen zu tun ist. Solche Basisgemeinden entstanden später auch in Afrika und Asien. „Erst durch den Priestermangel sind kleine christliche Gemeinschaften verstärkt auch bei uns Thema“, erläuterte Dieter Tewes. „Wir haben aber gesehen, dass es nicht geht, einfach die Strukturen von dort zu übernehmen“,



Tanz ist in Indien Ausdruck von Meditation, Gebet und Gottesdienst (Foto: Shaji George Kochuthara)

beschreibt der Koordinator des deutschen Nationalteams dieser Gruppen seine Erfahrung. Strukturen sind in diesen christlichen Gemeinschaften auch zweitrangig. „Die Frage ist nicht, wer nach dem Evangelium predigt, sondern wer die Menschen erreicht“, bringt es Bischof Thomas Dabre aus Pune (Indien) auf den Punkt. Und Schwester José Ngulula aus der Demokratischen Republik Kongo erzählt, wie die Christen auf dem afrikanischen Kontinent in den 1960-er Jahren sich den Herausforderungen der Unabhängigkeit gestellt und an der Basis ihren Glauben inkulturiert hatten. „Auch in Deutschland müssen die Leute hinhören, was die Herausforderungen der Zeit sind“, rät sie. Und da gibt es zwischen Flensburg und Bodensee große Unterschiede, die eigene Antworten verlangen.

„Es geht darum, die Verantwortung jedes einzelnen Christen zu stärken“, sagte missio-Präsident Prälat Klaus Krämer. Das sei ein wichtiger Impuls des Zweiten Vatikanischen Konzils gewesen. Dieser Bewusstseinswandel, dass alle Christen die Kirche tragen, sei noch nicht völlig vollzogen. „Wir brauchen mehr Partizipation – vor allem der jungen Leute“, ist Kardinal Rodríguez überzeugt. Und: „Durch die Taufe werden Menschen Mitglieder und Teil der Kirche, nicht Zuschauer.“ Das gehe aber nur mit Vertrauen von Seiten der Leitung. (MW)

Vatikanum II auf dem Prüfstand in Indien

„Das 2. Vatikanische Konzil war nie bedeutsamer für die Geschichte der Kirche als zum jetzigen Zeitpunkt.“ Diese Ansicht vertrat Oswald Kardinal Gracias, der Erzbischof von Bombay und Vorsitzende der Gesamtindischen Bischofskonferenz, bei der abschließenden Versammlung einer Internationalen Konferenz zur Wirkungsgeschichte des 2. Vatikanums („Revisiting Vatican II: 50 Years of Renewal“) vom 31.

Januar bis 3. Februar 2012 in Bangalore, Indien.

Die viertägige Konferenz war aus Anlass der 50. Wiederkehr der Konzilsöffnung an der Theologischen Hochschule des indischen Karmeliterordens (CMI), Dharmaram Vidya Kshetram, organisiert worden, um eine fundierte und kritische Reflexion der Auswirkungen des 2. Vatikanischen Konzils auf die Weltkirche unter besonderer Berücksichtigung der asiatischen Kirchen anzustoßen. Das Symposium, u. a.



von der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als „Event Partner“ unterstützt, zählte über 1.000 Teilnehmer, darunter 323 auswärtige Gäste. Versammelt waren auch zahlreiche Kardinäle, Bischöfe und Hochschulprofessoren aus aller Welt, unter ihnen auch Professor Peter Hünermann aus Tübingen, die insgesamt 125 Vorträge und Präsentationen lieferten. Ausgehend von den historischen, kulturellen, philosophischen, theologischen und pastoralen Kontexten bei der Einberufung des Konzils, analysierte die Konferenz die Konzilsdokumente und deren Antwort auf den bis in die heutige Zeit anhaltenden Ruf nach Erneuerung. Als größte Errungenschaft der Konferenz priesen die Teilnehmer neben ihrer Internationalität vor allem auch die Begeisterung, die sie auslöste im Hinblick auf eine nachhaltige Rezeption der Konzilsdokumente zu einem besseren Verständnis der Zeichen der Zeit. Kardinal Gracias erinnerte die Konferenzteilnehmer in seinem Schlusswort da-

ran, dass die Kirche vornehmlich existiere, um der Menschheit zu dienen, und strich heraus, dass das II. Vatikanum besonders ein neues Verständnis von Kirche als „Volk Gottes“ und nicht einfach als hierarchische Struktur hervor gebracht habe. (JB)

Ein Geschenk des Glaubens. Kontinentaltreffen der Fidei-Donum Priester in Lima

Vom 11. bis 19. Januar 2013 nahmen über 60 in Lateinamerika tätige deutsche Diözesanpriester („Fidei-Donum-Priester“) am Kontinentaltreffen in Lima, Peru, teil. Das Thema: „50 Jahre danach – die prophetische Herausforderung des 2. Vatikanischen Konzils“. Aktiv dabei waren „Ehemalige“ wie Pirmin Spiegel, Misereor, und Bernd Klaschka, Adveniat; ebenso vier Priester der Diözese Rottenburg-Stuttgart: Peter Mettenleiter (Guatemala), Josef Neuenhofer (Bolivien), Gerhard Vogt und Alwin Nagy (beide Argentinien). Prominente Gäste waren u. a. Gustavo Gutiérrez (Peru) und Bischof Fritz Lobinger (Südafrika). Dr. Willi Knecht war als „Zeuge der Aufbrüche“ in der peruanischen Kirche eingeladen.

Es war kein Zufall, dass das Treffen zum Konzilsjubiläum ausgerechnet in Peru stattfand. Bereits während des Konzils entstand zuerst in einigen Diözesen Perus das, was Papst Johannes XXIII. dem Konzil mit auf den Weg gegeben hatte: „Die Kirche will eine Kirche für alle sein, vor al-



Pionier der Befreiungstheologie: P. Gustavo Gutiérrez OP (Foto: WK)

dem Konzil mit auf den Weg gegeben hatte: „Die Kirche will eine Kirche für alle sein, vor al-

lem aber eine Kirche der Armen.“ Was im Konzil sich noch nicht durchsetzen konnte, sollte auf der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz 1968 in Medellín zum Hauptthema werden. Die Bischöfe verurteilten die in Lateinamerika und weltweit herrschende Ungerechtigkeit als „eine Sünde, die zum Himmel schreit“. Besonders der Bischof von Cajamarca (Peru) und sein geistiger Schüler Gustavo Gutiérrez bereiteten für Medellín den Text vor, der als Dokument Nr. 14 („Die Armut der Kirche“) lehrämtlich bestätigt wurde. Daraus entwickelte sich die „Option für die Armen“ und bald darauf (1972) die „Theologie der Befreiung“ von Gustavo Gutiérrez. Jeden Tag standen bei dem Treffen der Fidei-Donum-Priester Berichte aus den verschiedenen Ländern auf dem Programm. Übereinstimmend wurde von zunehmender Ungleichheit, Zerstörung von Lebensgrundlagen und wachsender Gewalt berichtet. Trotz (oder wegen) wirtschaftlicher Wachstumsraten nimmt die Ungerechtigkeit zu. Als die beiden dringendsten Probleme gelten die Gier nach Rohstoffen und der Klimawandel. „Der Reichtum an Rohstoffen und Land macht uns arm“.

Binnenkirchlich ist die Bilanz zwiespältig. Einerseits wird berichtet, dass fast nur noch ausländische Priester in den sozialen Brennpunkten anzutreffen sind und die Präsenz der Kirche unter den Armen sehr schwach geworden ist. Gleichzeitig ist ein starkes Anwachsen meist fundamentalistischer Sekten zu beobachten, die das Evangelium ins Gegenteil verkehren. Sie fordern zu rücksichtslosem Streben nach Reichtum und Selbstverwirklichung auf, Arme gelten als Loser. Andererseits wird die Arbeit der „ausländischen Missionare“ immer noch sehr geschätzt, und die Kirche gilt in vielen Ländern als zuverlässiger Anwalt der Menschenrechte. Unter allen Beteiligten des Treffens ist die Zuversicht sehr groß, dass der Samen, den sie gesät haben, aufgehen wird. (WK)

Kirchliche Präsenz auf der Messe „Fair Handeln“ in Stuttgart

Vom 11. bis 14. April 2013 werden sich die Kirchen erstmals gemeinsam auf einem „Weltmarktplatz“ bei der 5. Internationalen Messe für Fair Trade und global verantwortungsvolles Handeln in Stuttgart präsentieren. Die Hauptabteilung Weltkirche wird mit einem eigenen Stand vertreten sein, bei dem auch die Bischoflichen Hilfswerke Adveniat und Misereor sowie der BDKJ der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit Ausstellungen ihrer Arbeit und Aktionen zu Gast sein werden. Inhaltlich wird das Thema „Hunger“, Schwerpunkt der diesjährigen Misereor-Fastenaktion und Jahresthema beim BDKJ, im Vordergrund stehen. Daneben werden sich auch die „aktion hoffnung Rottenburg-Stuttgart e. V.“ und die Päpstlichen Werke missio und das Kindermissionswerk präsentieren. Ein Glanzpunkt wird dabei der neue missio-Truck: „Menschen auf der Flucht. Weltweit.“ sein, den das Internationale Katholische Missionswerk erstmals im südwestdeutschen Raum zeigt. Millionen Menschen fliehen weltweit vor Verfolgung.

Die Evangelischen Kirchen werden mit den Hilfswerken „Brot für die Welt“, dem „Deutschen Institut für Ärztliche Mission“ der „Herrenhuter Missionshilfe e. V.“ und dem „Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung“ aus Stuttgart präsent sein. Auf spielerische Weise kann dort z. B. die Zukunftsfähigkeit des eigenen Lebensstils getestet werden. Außerdem wird das Expeditionsmobil der Baden-Württemberg Stiftung mit Ausstellung und Dialogforum zum Thema Nachhaltigkeit zu besichtigen sein. Der „Weltmarktplatz“ verfügt auch über ein eigenes Eine Welt Café mit kleiner Bühne und ca. 40 Sitzplätzen, auf denen jeweils zur vollen Stunde 30-minütige informative und unterhaltsame Präsentationen geboten werden. (JB)

Aus den Kirchengemeinden, Verbänden, Orden

Fasnet, Kässpätzle und die Kunst der Paramentik: Sr. Elizabete aus Brasilien lebt gerne im oberschwäbischen Kloster Reute

Eine junge brasilianische Ordensschwester lernt durch eigene Erfahrungen in Deutschland verstehen, wie es ihren deutschen Mitschwestern in Brasilien gegangen sein muss.

Als einen „Sprung ins kalte Wasser“ hat Sr. Elizabete Costa Carneiro ihre ersten Erfahrungen in Süddeutschland beschrieben. Seit fast drei Jahren lebt die Ordensfrau jetzt im Mutterhaus der Franziskanerinnen in Reute. Ihre Heimat liegt im Nordosten Brasiliens: in Açailândia ist sie geboren, in Codó aufgewachsen. Die

deutsche Sprache sei ihr schwergefallen, erzählt Sr. Elizabete. Anfangs versuchte sie mit dem Wörterbuch zu lernen und aufmerksam den Leuten zuzuhören und trotz vieler Fehler mutig zu sprechen. Bald bekam sie Sprachunterricht – erfolgreich, wie sich heute zeigt. Ihre Kenntnisse in Handarbeit waren gefragt, als sie für einen Bischof ihrer Heimat eine Stola sticken sollte. Sie habe dabei neu ihre Begabung für die Kunst der Paramentik entdeckt.

Neu entdeckt hat sie auch Anderes: den Winter und die Fasnet. Dass es nach dem „Fasnetvergraben“ in Bad Waldsee ein „Totenmahl“ gibt, gehört ebenso zu ihren Erinnerungen wie die traditionellen Kässpätzle. „Ja“, sagt

Sr. Elizabete, „Klima und Essen sind hier anders als in Brasilien, aber an beides habe ich mich gewöhnt.“

Eindrucksvoll seien für sie die Begegnungen mit den betagten Schwestern gewesen. In ihrer kleinen Gemeinschaft in Brasilien gebe es noch keine alten Schwestern, im Gut-Beta-Haus, dem Schwesternaltenheim des Reutener Mutterklosters, verbringen dagegen etwa 100 Schwestern ihren Lebensabend. Im Januar 2012 durfte Sr. Elizabete ihre Generaloberin, Sr. Pauline Link, nach Brasilien begleiten. Die Begegnung mit der Familie, mit Freunden und Weggefährten von früher hat sie genossen. Aufmerksam hat sie die Entwicklungen der Reutener Franziska-



Sr. Elizabete (l.) mit ihrer indonesischen Mitschwester Anastasia im winterlichen Deutschland (Foto: Kloster Reute)

nerinnen in Brasilien wahrgenommen und in der Vollversammlung die Diskussionen zum weiteren Auf- und Ausbau verfolgt. Im oberschwäbischen Reute, wartete nach vier Wochen das Angebot auf sie, einen Intensivkurs in Paramentik zu machen. „Sehr gerne nahm ich diese Chance wahr, auch wenn es etwas Heimweh nach Brasilien kostet“, sagt Sr. Elizabete. (TBr)

Reverse-Programm der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Sechs junge Leute aus Lateinamerika leisten im Rahmen eines Reverseprogramms einen Freiwilligendienst in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (DRS.GLOBAL 1/2013). Auch in dieser Ausgabe von DRS.GLOBAL werden zwei von Ihnen vorgestellt: Yasmin und Candida.



Candida Tais Maders und Yasmin Zacca (v.l., Foto: privat)

desstaat Rio Grande do Sul im Süden Brasiliens.

Die 23-jährige Yasmin studiert Psychologie an der Katholischen Universität in Porto Alegre. Neben ihrem Studium engagiert sie sich in sozialen kirchlichen Projekten für Menschen am Rande. Hier in Deutschland kommt sie im Rahmen ihres Freiwilligendienstes mit sehr unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zusammen. Sie arbeitet mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit behinderten und älteren Menschen. Nach anfänglichen Sprachschwierigkeiten versteht sie mittlerweile neben Deutsch auch schon den schwäbischen Dialekt. Ein Leitsatz ist für Yasmin ein Wort aus dem Buch der Sprichwörter. Dort heißt es: „Des Menschen Herz plant seinen Weg, doch der Herr lenkt seinen Schritt.“ (Spr 16,9) Candida ist mit ihren 18 Jahren die jüngste der sechs Reverse-Freiwilligen. Nach dem Abschluss der Mittelschule hat sie einen fünfmonatigen Näh- und Schneiderkurs absolviert. Wenn sie das nächste Jahr wieder nach Brasilien zurückkehrt, möchte sie vielleicht Pädagogik oder Psy-

chologie studieren. Candida hat sich in Brasilien in der Landwirtschaftsschule der Diözese Santa Cruz engagiert. In diese Schule entsendet die Diözese Rottenburg-Stuttgart bereits seit Jahren deutsche Freiwillige. So konnte sie in Deutschland bereits einige der Ehemaligen besuchen.

Candida arbeitet im Kindergarten St. Elisabeth in Rechberghausen mit. Nach dem anfänglichen Heimweh nach Brasilien, hat sie sich durch die Hilfe und Unterstützung der ehemaligen Freiwil-

derpuzzle in seinen Vortrag ein. Den musikalischen Rahmen übernahm die Böhmerwälder Tanzgruppe aus Ellwangen mit wunderschönen Tänzen. (DM)

Donzdorfer Misereor-Workshop: „Wir haben den Hunger satt“

Die Katholische Erwachsenenbildung Kreis Göppingen veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirchengemeinde und dem Weltladenteam Donzdorf am Donnerstag, 21. Februar 2013, einen Workshop zum Schwerpunkt der Misereor-Fastenaktion 2013: „Wir haben den Hunger satt.“ Fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind seit Jahren in der „Eine-Welt-Arbeit“ engagiert und unterstützen lokale Projekte z. B. in Togo und im Kongo und engagieren sich bei der „Subaruhilfe“, bei „Buwetu“ oder der „Togohilfe“.

Anton Vaas, Geschäftsführer der Aktion Hoffnung Rottenburg-Stuttgart e. V. und der Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände, legte die Hintergründe für den Hunger vor allem auf der südlichen Halbkugel dar. Zu Ursachen der Unterernährung vor allem der ländlichen Bevölkerung im Beispielland Niger und in der Subsahara gehörte das „Land-Grapping“ vor allem durch China. Ein Kurzfilm aus den von Misereor zur Verfügung gestellten Materialien konfrontierte die Teilnehmer – keines-



Misereor-Hungertuch 2013: „Wie viele Brote habt ihr?“ (Foto: Misereor)

wegs Neulinge auf diesem Gebiet – mit Wirklichkeiten, die zum Teil unvorstellbar erscheinen. Die Teilnehmenden erarbeiteten das neue Hungertuch zu dem Thema „Wie viele Brote habt ihr?“, lernten die von Misereor vorgeschlagenen Aktionsideen kennen und diskutierten Umsetzungsmöglichkeiten in den Kirchengemeinden. (WF)

ligen sehr gut in Deutschland einleben können. (KJK)

Osteuropa stärker in den Blick nehmen: Osteuropatag im Dekanat Ostalb

Nachdem in den vergangenen drei Jahre die großen Kontinente im Mittelpunkt der Partnerschaftstage standen, lud der Arbeitskreis Mission Entwicklung Frieden des Dekanats Ostalb am 18. November 2012 zu einem Osteuropatag ein.

Nur wenige Gemeinden des Dekanats unterhalten eine Partnerschaft in ost- und südosteuropäischen Ländern; deshalb waren Beteiligung und Besucherzahl eher gering. Dennoch, oder gerade deshalb, ist es wichtig, das Augenmerk auf diese Länder zu richten. Dies kam auch durch vielfältiges Informationsmaterial der beiden Werke Renovabis und Caritas International zum Ausdruck.

Johannes Bielefeld von der Hauptabteilung Weltkirche referierte über die Partnerschaftsarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Osteuropa und führte mit einem informativen Län-

Aus den kirchlichen Werken

„Segen bringen - Segen sein“: Diözesane Sternsingereröffnungsfeier in Gundelsheim

300 Mädchen und Jungen aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart sind am 29. Dezember 2012 zur diözesanen Sternsingereröffnungsfeier nach Gundelsheim gekommen. Im Mittelpunkt des Treffens stand das Motto der Sternsingeraktion 2012/2013: „Segen bringen – Segen sein. Für Gesundheit in Tansania und weltweit!“

Organisiert wurde das vielseitige Programm vom Jugendreferat Heilbronn und der Kolpingju-

gend. Mit funkelnden Sternen und in königlichen Gewändern zogen die Sternsinger durch die Straßen der Stadt zur Kirche St. Nikolaus. Bischof Gebhard Fürst ermutigte im gemeinsamen Gottesdienst die vielen Könige und Königinnen, den Segen an die Haustüren zu schreiben und auf die Kinder in Tansania und weltweit aufmerksam zu machen.

Eine besondere Attraktion stellte ein Krankenwagen für Tansania dar. Dieser Geländewagen tourte seit September 2012 durch Deutschland, um für die Anliegen der Sternsingeraktion zu werben und Kinder und Erwachsene über die Gesundheitssitua-

tion in Tansania zu informieren. Auch in der Diözese Rottenburg-Stuttgart machte der Krankenwagen für Bildungsveranstaltungen in Schulen und Pfarreien Halt. Mittlerweile ist er auf dem Weg in den Südwesten Tansanias und wird dort im Litembo-Hospital, einem von den Sternsinger unterstützten Krankenhaus, eingesetzt.

Von Oktober bis November 2012 hatten das BDKJ-Jugendreferat und die Regionalstelle Süd des Kindermissionswerks für Verantwortliche in den Pfarreien der Diözese Rottenburg-Stuttgart elf Sternsingerworkshops zum Beispielland Tansania veranstaltet.

GLOBAL gesehen: Der Kommentar

von Peter Hünemann

Ein halbes Jahrhundert nach dem II. Vatikanum: das Missionsdekret Ad Gentes

Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche Ad gentes ist ein „Leuchtturm“ für die Orientierung der Kirche. Es signalisiert den Abschied von einer rund 1.700 jährigen Geschichte des Staatskirchentums und einer Form der Mission, die wesentlich durch machtpolitische und nationalistische Politik geprägt war. Über die Geschichte hinweg gibt es von dieser Verquickung von Missionspolitik und Machtpolitik nur wenige Ausnahmen. Nach der Eroberung Roms durch die napoleonischen Truppen, die Verbringung des Papstes nach Frankreich und der anschließenden Rückkehr, war die missionarische Tätigkeit der Kirche völlig zentralistisch dem Papst zugeordnet worden: Die Missionsdistrikte unterstanden direkt der römischen Propaganda Fide, es wurden keine Bischöfe in den Missionsgebieten ernannt, sondern Apostolische Vikare, das heißt „Weihbischöfe“ des Papstes. Was sind die Wendungen und Innovationen, die Ad gentes bringt? Die Großepoche der Missionsgeschichte mit ihren Licht- und ihren gravierenden Schattenseiten ist mit der Dekolonisation nach dem II. Weltkrieg und der zumindest anfänglichen Durchsetzung der Religionsfreiheit völlig ausgelaufen. Dessen sind sich die Konzilsväter bewusst. Sie entfalten ein wirklich neues, dem Geist des Evangeliums korrespondierendes Konzept der Missionstätigkeit. Dies sind die Eckpunkte:

1. Grundlage der Mission ist die erlösende und offenbarende Zuwendung Gottes zu den Menschen in Jesus Christus und in der Sendung des Heiligen Geistes. „Die pilgernde Kirche ist ihrer Natur nach missionarisch, da sie selbst aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes ihren Ursprung herleitet gemäß dem Ratschluss Gottes, des Vaters“ (AG 2,1). Aus dieser sich offenbarenden Liebe Gottes, der die Menschen in seine innerste Gemeinschaft führt, ist die Kirche, sind die Gläubigen geboren. Die Kirche lebt aus dem Mitvollzug dieser Sendung heraus.
2. Diese Sendung ist die Sendung der ganzen Kirche. „Die Sendung der Kirche wird also durch das Wirken erfüllt, durch das sie, dem Auftrag Christi gehorsam und von der Gnade und Liebe des Heiligen Geistes bewegt, allen Menschen oder Völkern in voller Wirklichkeit gegenwärtig wird, um sie durch das Beispiel des Lebens und die Predigt, durch die Sakramente und die übrigen Gnadenmittel zum Glauben, zur Freiheit und zum Frieden Christi hinzuführen, so dass ihnen der freie und sichere Weg eröffnet wird, am Mysterium Christi voll teilzuhaben“ (AG 5,1).
3. Die Adressaten dieser Botschaft sind alle Menschen, alle Völker in ihren jeweiligen Traditionen und Kulturen, in ihren Religionen. Sie gilt es – dies betont das Missionsdekret an vielen Stellen –, frei zu gewinnen, frei um ihre Zustimmung zum Glauben einzuladen. Dies ist der Weg Jesu Christi, den die Kirche und ihre Ministri zu gehen haben: Der „Weg der Armut, des Gehorsams, des Dienstes und der Selbstaufopferung bis hin zum Tod, aus dem er (Jesus Christus) durch seine Auferstehung als Sieger hervorgegangen ist“ (AG 5,2).
4. Missionarische Tätigkeit beginnt folglich mit dem Aufbau von Vertrauensverhältnissen zwischen Christen und den zu evangelisierenden Menschen und Völkern, ohne die eine Verkündigung des Evangeliums gar nicht erfolgen kann (vgl. AG 11 und 12). Erst auf einer solchen Basis kann mit der Verkündigung des Evangeliums, mit dem Aufbau von Gemeinden etc. begonnen werden (AG 13 und 14).
5. Mission zielt auf den Aufbau selbständiger Teilkirchen, die selbst in der Lage sind, die zum Leben der Kirche notwendigen Lebensformen, Dienste und Institutionen hervorzubringen und selbst Mission zu treiben (AG 3).
6. Bei den verschiedenen Gruppen von Missionaren werden zahlreiche neue Gruppen von Laien genannt, die je nach der politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Verfassung der unterschiedlichen Gesellschaften besondere Aufgaben und Funktionen wahrzunehmen haben.

In der Schlussphase der Diskussionen um das Missionsdekret gab es nochmals einen massiven Streit um die Reorganisation der bisherigen Propaganda Fide, die den Namen „Für die Verbreitung des Glaubens“ erhalten sollte. Vorgeschlagen war ursprünglich in der Textvorlage, dass dieses römische Dikasterium „aus ausgewählten Mitgliedern all jener bestehen soll, die am Missionswerk mitarbeiten, nämlich Kardinäle, Patriarchen und Bischöfen aus der ganzen Welt, was immer ihr Ritus sei, ferner die Leiter der Institute [gemeint sind Missions- und Ordensinstitutionen, d. Vf.] und der päpstlichen Werke. Sie alle [...] üben kollegial unter der Autorität des römischen Bischofs die höchste Leitung des gesamten Missionswerkes aus“. Es wird also eine kollegiale Leitung der gesamten Missionsaktivitäten mit und unter dem Papst vorgeschlagen, nicht etwa ein „Beirat“ für die römische Kongregation. Diese Vorlage wird mit dem Argument ausgehebelt, die römischen Kongregationen seien Arbeitsinstrumente des Papstes. Er allein könne über seine Arbeitsinstrumente und deren Strukturierung verfügen. Auch ein Kompromisstext, der von der „Teilnahme“ von „Bischöfen aus der ganzen Welt [...] an der höchsten Leitung des gesamten Missionswerkes“ spricht, wird abgelehnt. Diese Strukturfragen bleiben offen. Bis heute ist diesem von Missionsbischöfen und Missionaren vorgetragenen dringenden Verlangen nicht Rechnung getragen. Bedarf es dazu erst eines Papstes aus Lateinamerika?

Prof. Dr. Peter Hünemann hatte von 1971 bis 1982 in Münster/WV und von 1982 bis 1997 in Tübingen einen Lehrstuhl für katholische Dogmatik inne. Gemeinsam mit Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath, Tübingen, ist er Herausgeber von „Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil“, 5 Bde, Freiburg 2004/2005.



Diözesane Sternsingereröffnungsfeier 2012/2013 in Gundelsheim (Foto: Beate Maurer)

Besonders hoch ist dort die Kindersterblichkeit. Im ganzen Land gibt es nur 110 Kinderärzte. Jedes zehnte Kind erreicht nicht einmal das fünfte Lebensjahr. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Gesundheitsvorsorge. Die Sternsinger haben die Kinder in Tansania in diesem Recht unterstützt. (MB)

Ein Muslim bei der Caritas: Eröffnung der diözesanen Misereor-Fastenaktion

Abdoul Illo, der diesjährige Gast bei der Eröffnung der diözesanen Misereor-Fastenaktion in Tuttlingen, arbeitet bei der diözesanen CADEV (Caritas et Développement) in Maradi im Niger. Er ist Muslim und ein guter Freund des Bischofs Ambroise Quédrago der Diözese Maradi. Im Niger, einem laizistischen Land, arbeiten die Religionen für die hungernden Menschen eng zusammen. „Als Bauernsohn fühle ich mich verpflichtet, den Hunger in unserem Land nachhaltig zu bekämpfen“, so erklärt Abdoul Illo seine Motivation für

die Caritas und mit Hilfe von Misereor zu arbeiten.

Er zeigte sich beim anschließenden Podiumsgespräch überrascht, wie eng die Absichtserklärungen der Landesregierung zur Bekämpfung von Hunger und Armut auf der einen Seite und die Forderungen seiner Organisation auf der anderen Seite beieinanderliegen würden. Denn zuvor hatte der Staatsminister Peter Friedrich den Inhalt der neuen entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes Baden-Württemberg vorgestellt. Friedrich verband in seiner Rede die Energiewende in Deutschland mit Umweltzerstörungen im Niger. Er erklärte weiter, dass der Abbau von Uran, das für die Atomkraftwerke in Baden-Würt-

Fortsetzung Aus den kirchlichen Werken

temberg und Frankreich benötigt wird, Wasser und Boden im Niger großflächig zerstört. Dies wirkt sich auf die Ernährungssicherheit der Menschen verheerend aus. Alleine schon deshalb sei die Energiewende mit dem künftigen Verzicht auf Uran richtig und wichtig.

Abdoul Illo stellte zum Abschluss klar: „Der Kampf unserer Organisation CADEV wird langfristig nur Erfolg haben, wenn den Worten hier in den Industrieländern auch Taten folgen.“ Nach diesen überzeugenden Aussa-

gen forderte Domkapitular Heinz Detlef Stäps Herrn Illo auf einen Antrag für die Unterstützung seiner Arbeit bei der Diözese Rottenburg-Stuttgart einzureichen. (HH)

Solidarisch helfen im Osten Europas: 20 Jahre Renovabis

Am 3. März 1993 haben die deutschen Bischöfe die Gründung von Renovabis beschlossen. Seit zwanzig Jahren hilft Renovabis beim Aufbau von Kir-



chen und Gesellschaften in den ehemals sozialistischen Staaten im östlichen Teil Europas. Die Gründung dieser Solidaritätsaktion ist eine der wichtigsten Antworten der katholischen Kirche auf die große gesellschaftlich-politische Wende in Europa von 1989/90.

Renovabis ist mehr als ein Hilfswerk. Die materielle Unterstützung der Kirchen in Mittel- und

Osteuropa als Beitrag zum „Austausch der Gaben“ zwischen den Ortskirchen in Ost und West und die Bemühungen um Begegnung und Versöhnung der Christen in Europa sind die zwei Säulen seines Auftrags.

Von der seit September 1993 in Freising angesiedelten Geschäftsstelle konnten seither rund 19.100 Projekte mit mehr als 560 Millionen Euro gefördert werden. Die Mittel kommen aus der Pfingstkollekte und aus Spenden sowie aus öffentlichen Haushaltsmitteln des Bundesmi-

nisteriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Gefördert werden pastorale Vorhaben und der Aufbau des Laienapostolats und ebenso Bildung und Ausbildung, soziale Aufgaben, Medienarbeit und die Vernetzung kirchlicher Arbeit im nationalen und grenzüberschreitenden Rahmen. „Investition in den Menschen“ sind auch die Studienstipendien.

Für Deutschland, das Land im Herzen des Kontinents, ist Nachbarschaft mit Mittel-, Ost- und Südosteuropa auf Dauer ange-

legt, so Renovabis-Geschäftsführer Gerhard Albert. Entsprechend der Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils gingen „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ der dort beheimateten Menschen gerade die Kirche in Deutschland und ihre Gläubigen unmittelbar an. Die Begegnung mit Mittel- und Osteuropa fordere auch dazu heraus, sich auf Unterschiede und Vielfalt einzulassen. (Renovabis) Weitere Informationen unter www.renovabis.de

„Lifestyle aktuell“

Zeugnis im Gegenwind: Das überaus wechselvolle Leben des Bischofs Aloysius Jin

Zu beneiden ist er wirklich nicht, dieser Aloysius Jin Luxian, der Bischof von Shanghai. Mit seinen Guinness-Buch-rekordverdächtigen beinahe 97 Jahren ist der seit 1985 amtierende Bischof sicher der älteste Oberhirte einer katholischen Diözese weltweit. Doch wie geht es weiter mit seinem Bistum? Ein Weihbischof steht unter Hausarrest, der andere ist „abgetaucht“, der Generalvikar verstorben, der an seiner Stelle agierende „Generalsekretär“ auch schon 80 Jahre alt und weit und breit kein Nachfolger fürs Bischofsamt in Sicht. Welche Zukunft hat Chinas bedeutendstes Bistum? Am Ende seines Lebens und einer unglaublichen Lebensleistung steht Aloysius Jin vor den Scherben einer verfehlten Religionspolitik, die er, weiß Gott, nicht zu verantworten hat. Sein langes Leben hat er seine ganze Energie, seinen Mut und seine Klugheit eingesetzt für „Christus in China“.¹

Geboren wurde Aloysius Jin 1916 in Shanghai in eine begüterte, christliche Familie hinein. Doch die Mutter starb schon 1927, vier Jahre später der Vater. Der Tod auch seiner drei Jahre äl-

teren Schwester nur wenige Jahre danach bedeutete einen gravierenden Lebenschnitt. Quasi am Scheideweg stehend, entschied sich Aloysius Jin, der schon das Gymnasium der Jesuiten in Shanghai besucht hatte, für den Priesterberuf, trat in die Gesellschaft Jesu ein und wurde



Mit fast 97 Jahren noch im Dienst: Bischof Aloysius Jin Luxian (Foto: JB)

1945 zum Priester geweiht. 1947 wurde er zum Studium zunächst nach Frankreich geschickt, dann nach Rom, wo er an der Gregoriana den Doktorgrad in Theologie erwarb. Er bereiste in diesen Jahren auch Deutschland und Österreich, lernte in Innsbruck die Brüder Hugo und Karl Rahner kennen. 1951 ging er zurück nach China, um dort als Missionar tätig zu werden, wohl wissend, dass sein Leben unter der kommunistischen Regierung nicht einfach sein würde. Und bald nach seiner Rückkehr nach Shanghai wurde er auch prompt verhaftet und langen Verhören unterzo-

gen; dann aber wieder freigelassen und zunächst zum Rektor des Priesterseminars der Jesuiten ernannt, in dem damals mehr als 100 Studenten waren. Später wurde er Vizeoberer der Jesuiten in Shanghai und, nach der Ausweisung sämtlicher Ausländer, auch Vizevisitator des Jesuitenordens für ganz China.

Der 8. September 1955 veränderte sein ganzes Leben radikal: Er kam in Gefangenschaft, weil man ihm vorwarf, vom Vatikan geschickt worden zu sein, um das chinesische Volk gegen die Regierung aufzuhetzen. 27 Jahre verbrachte Aloysius Jin fortan in verschiedenen Gefängnissen und Arbeitslagern, davon 25 Jahre völlig abgeschnitten von der Außenwelt, ohne jeglichen Besuch, viele Jahre mit 36 Stunden Verhören in der Woche. Erst 1982, nachdem Deng Xiaping zurück an die Macht gekommen war, kam Aloysius Jin wieder frei, durfte nach Shanghai zurückkehren und als Rektor im Priesterseminar arbeiten, das unterdessen wiedereröffnet worden war. Vom 2. Vatikanischen Konzil erfuhr er allerdings erst 1984 bei einem Besuch des belgischen Chinamissionars Jerome Heyndrickx, der darüber Vorträge im Sheshan Seminar hielt. Allmählich begann sich von dort, mit beider Hilfe, der Geist des Kon-

zils in China zu entfalten.

Im Januar 1985 wurde Aloysius Jin zunächst zum Weihbischof von Shanghai geweiht, im Februar 1988 dann zum Bischof. Dies geschah zwar ohne Zustimmung des Vatikans, da jedoch der Erzbischof Pi Shushi von Shenyang, der die Weihe vornahm, noch von Rom ernannt und vom Nuntius geweiht worden war, wurde die Weihe von Aloysius Jin zum Bischof wirksam vorgenommen und nachträglich legitimiert.

Wegen der Patt-Situation in Shanghai muss Bischof Jin noch in seinem greisen Alter von 96 Jahren die Last aller Verantwortung ziemlich alleine tragen. Selbst wenn er – trotz Diabetes und einer schweren Herzerkrankung 2004 - noch erstaunlich rüstig und geistig rege ist, so stellt die Leitung einer Diözese mit mehr als 150.000 Katholiken und 141 Pfarreien doch eine Überforderung für ihn dar.

Die Katholische Kirche Chinas verdankt ihm sehr viel. Aus Dank und Anerkennung für seine schier übermenschliche Lebensleistung hätte er es verdient, dass sich bald ein würdiger Nachfolger fände, der das Erbe fast eines Jahrhunderts chinesischer Kirchengeschichte, das sich in Bischof Aloysius Jin Luxian verkörpert, weiterzuführen im Stande wäre. (JB)

Personalien

Dr. Stefan Sander - Neuer Geschäftsführer des Internationalen Diakonateszentrums



„Wenn ein Mensch in Rom des Hungers stirbt, ist der Papst nicht würdig, die Messe zu feiern.“ Papst Gregor der Große erinnert schon im 6. Jahrhundert an die unlösliche Einheit von Gottesdienst und Nächsten-

dienst, von Eucharistie und Sozialdiakonie. Der Diakon, der das Auge der Kirche genannt wird, erinnert die Kirche an ihre Verantwortung für die Vergessenen und Armen. Seit über 10 Jahren arbeite ich als Ausbildungsreferent der Diakone in der Diözese Osnabrück für dieses Profil des Diakons. Immer wieder konnte ich dabei von Verantwortlichen der Diözese Rottenburg-Stuttgart und ihren Ideen profitieren. Besonders dankbar bin ich Gotthard König, dem langjährigen Verantwortlichen für die Ausbildung der Diakone. In all den Jahren konnte ich auch von den Erfahrungen und theologischen Schätzen profitieren, die das Internationale Diakonateszentrum bereithält. So hat mich der langjährige Geschäftsführer des IDZ, Klaus-Jürgen Kauß, intensiv bei der Erstellung meiner Dissertation über den Diakonat unterstützt. Da wundert es fast niemanden, dass ich nun seit einigen Monaten die Geschäftsführung des IDZ übernommen habe. Zwar konnte ich bisher meine Frau und unsere drei Kinder noch nicht ins Schwäbische führen, zartes Interesse ist aber schon zu spüren für Land, Leute und ihre Sprache. Ich freue mich auf die neue Aufgabe und die vielen neuen Gesichter, denen ich begegnen darf. (StS)

Eva Ludwig – Neue Referentin für die Servicestelle Weltkirchliche Freiwilligendienste

Die Servicestelle Weltkirchliche Freiwilligendienste wird von der Hauptabteilung Weltkirche, dem BDKJ der Diözese Rottenburg-Stuttgart sowie der gemeinnützigen GmbH Freiwilligendienste der Diözese getragen. Ihre Aufgabe ist die Vorbereitung und Begleitung von Freiwilligen, die einen Dienst auf der Südhalbkugel anstreben. Ebenso unterstützt sie Kirchengemeinden, Orden und Einrichtungen in der Diözese, die Freiwillige dorthin entsenden. Für diese Aufgabe bringt die neue Referentin für die Servicestelle, Eva Ludwig, die Erfahrung eines eigenen Freiwilligendienstes als Missionarin auf Zeit in Bolivien mit. Nach ihrem Freiwilligendienst studierte sie Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule in Freiburg. Ihre Bachelor-Arbeit beschäftigte sich dabei mit der Frage der Öffnung des Bundesfreiwilligendienstes für alle Generationen. In den vergangenen Jahren engagierte sich Eva Ludwig im Bolivien Netz e.V. So konnte sie auch für die Organisation, Finanzierung und Durchführung eines internationalen Freiwilligendienstes Erfahrungen sammeln. Ebenso arbeitete sie an der Konzeption und Durchführung eines Reverseprogramms, eines Freiwilligendienstes für Bolivianer in Deutschland, mit. (KJK)



Literatur und Medien



Arbeitshilfe zu Weltkirchlichen Partnerschaften

In Diözesan- und Gemeindeparterschaften mit Ortskirchen in anderen Teilen der Welt wird konkret, was die weltweite Communio der Christen ist: eine vom Evangelium inspirierte Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft. Aus diesem Verständnis heraus wurde die Arbeitshilfe „Weltkirchliche Partnerschaften von Pfarren und Diözesen“ (Nr.

256) entwickelt, die das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz jetzt veröffentlicht hat.

Zu beziehen über: <http://www.dbk-shop.de/de/Deutsche-Bischofskonferenz/Arbeits-hilfen.html>

Download: http://www.dbk-shop.de/media/files_public/wfylvderrnrv/DBK_5256.pdf

Menschen des Herzens begegnen sich auf Augenhöhe

Pakistan, Tunesien, Ägypten und Myanmar – vier Länder hat der Rottenburger Diözesanpriester Klaus Beurle im Jahr 2012 bereist, in denen Revolutionen, Umbrüche, Neuanfänge stattgefunden haben, deren Folgen noch lange nicht abgeschlossen sind. In den lebendigen Erzählungen seiner Tagebuchnotizen



ist durchgängig das Anliegen erkennbar, nicht in erster Linie Strukturen und Verhältnisse zu beschreiben, sondern im unmittelbaren Gespräch zu erfahren, wie es den Menschen – Christen und Nichtchristen – dort geht, wie sie ihr Leben und ihren Alltag bewältigen. Er wolle dazu beitragen, sagt der Autor, Bewegungen und Entwicklungen von Menschen und Völkern zu begreifen und die Tiefendimensionen der Völker und ihrer Einzelmenschen zu sehen. Empathie ist in jeder Zeile spürbar. „Menschen des Herzens begegnen sich auf der selben Augenhöhe“, das könnte der Leitsatz sein. Da-

bei entsteht ein deutlich differenzierteres Bild der jeweiligen Gesellschaften, als es hierzulande durch die Medien vermittelt wird: „Das pakistanische Volk hat mehr zu bieten als Terrorgeschichten, Tunesien hat mehr zu bieten als eine marode Volkswirtschaft, Ägypten hat mehr zu bieten als religiösen Fundamentalismus und das Volk in Myanmar hat mehr zu bieten als eine repressive Militärjunta.“ Nicht zuletzt will Beurle auch die Rolle der Religionen bei den aktuellen Bewegungen, ihre Beziehungen untereinander und ihren Einfluss auf das Leben der Einzelnen verstehen. (TBr)

Klaus Beurle, *Zwischen Revolution und Aufbruch. Pakistan, Tunesien, Ägypten und Myanmar 2012. Begegnungen, Impressionen, Fragen, Würzburg (echter) 2012, 133 S., brosch., ISBN 978-3-429-03574-7, 12,80 Euro.*

Impressum

DRS.GLOBAL

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung Weltkirche (X), Postfach 9, 72101 Rottenburg a. N. www.drs.de

Redaktion und Autoren: Michaela Berger (MB), Johannes Bielefeld (JB), Dr. Thomas Broch (TBr, Schriftleitung), Walter Freitag (WF), Bernward Hecke (BH), Harald Hellstern (HH), Klaus-Jürgen Kauß (KJK), Dr. Willi Knecht (WK), Dorothea Müller (DM), Uwe Renz (unz), Dr. Stefan Sander (StS), Markus Waggershauer (MW), Brigitte Willbold-Mulach (BWM), Dr. Heinz Detlef Stäps (HDS), Renate Tafferner (RT), Elke Zimmermann (EZ)

Gestaltung: www.thuemmrichdesign.de
Druck: Druckerei Maier, Rottenburg a. N.
April 2013
Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier

ZKZ 24880